

# vice-versa ΛΙΓΓ-ΛΕΙΣΥ



Unterwegs zur Versöhnung  
Vers la réconciliation  
2016

Bereich OeME-Migration · Secteur Terre Nouvelle-Migration



Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure



«Was sind denn Gebete anderes als Wünsche, die an Gott gerichtet sind? Ich glaube an Wünsche und dass sie mit oder ohne Gott in unserer Welt wirken. Ohne Wünsche hätte die Menschheit keinen der Steine auf den anderen gelegt, die sie in Kriegen so leichtfertig zertrümmert.»

Navid Kermani, Schriftsteller und Orientalist

Aus der Dankesrede «Über die Grenzen – Jacques Mourad und die Liebe in Syrien» für die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, Sonntag, 18. Oktober 2015, Paulskirche Frankfurt am Main. Die Rede in gesamter Länge: [www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de](http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de)  
[www.youtube.com/watch?v=5\\_JAGn74-do](http://www.youtube.com/watch?v=5_JAGn74-do)

«Ne laisse pas tomber la prophétie.»

Dom Helder Camara, 1907 – 1999

«Ce fut la dernière parole que j'ai entendue de lui. C'était le jeudi 7 août 1999. (...)» Marcelo Barros

Citation tirée du livre «N'oublions pas la prophétie. Ainsi vivait Dom Helder Camara» de Marcelo Barros et rappelée par l'auteur lors du séminaire d'automne Terre Nouvelle (OeME-Herbsttagung), le 28 novembre 2015 à Berne. (Titre original: «Dom Helder Camara. Profeta para os nossos dias», traduit du portugais-Brésil par Marie-Jo Hazard. Version française parue chez éditions Siloë, 2008.)

## Inhaltsverzeichnis · Table des matières

Titelseite		Bereich OeME-Migration · Secteur Terre Nouvelle-Migration	
Am Ostermarsch vom 1. April 2013 in Bern (Foto: Heinz Bichsel), siehe Seite 8		Fachstelle OeME – so geht's weiter	14
Denkpause · Coin méditatif	2	Fachstelle Migration – so geht's weiter	15
Das Porträt · Le portrait		Arrondissement du Jura	15
Thomas Wenger, Kirchliche Anlaufstelle Zwangsmassnahmen	3	Schlusspunkt · Point final	
Le monde chez nous · Die Welt im Kanton		Tatsächlich ein Schlusspunkt. Einfach nicht verschwinden!	16
«... von Wohlen bis Jerusalem!»	4	vice-versa im Jahr 2000	16
Dossier		Impressum	
Editorial: Unterwegs zur Versöhnung	5	vice-versa 2016 (April), letzte Ausgabe	
Ein biblisches Motiv mit ethischen Implikationen	6	Magazin der Fachstellen Oekumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit (OeME) und Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn	
Réconciliation et transformation des conflits	6	Communications des Services Terre Nouvelle et Migration des Eglises réformées	
Christinnen und Christen im Nahen Osten	8	Berne-Jura-Soleure	
Interreligiöse Friedens- und Versöhnungsarbeit in Nigeria	9	Auflage/tirage: 6000	
Vers la réconciliation au Rwanda	11	freiwilliger Beitrag, contribution facultative	
Äthiopische Flüchtlinge helfen Landsleuten in der Schweiz	11	Redaktion/Rédaction:	
Netzwerk · Nos partenaires		Bertrand Baumann, Heinz Bichsel, Peter Gerber, Pia Grossholz-Fahrni, Laurence Gygi Luard, Hannes Liechti, Mathias Tanner, Maria Vila	
Berner Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not	13	Adresse: Bereich OeME-Migration, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22, Tel. 031 340 24 24, <a href="mailto:vice-versa@refbejuso.ch">vice-versa@refbejuso.ch</a> , <a href="http://www.refbejuso.ch/oeme-migration">www.refbejuso.ch/oeme-migration</a>	
		Druck/Impression: rubmedia, Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern/Bern	

## «Früher kriegte ich mehr Leute aus der Ausschaffungshaft»

Thomas Wenger, Geschäftsführer der Kirchlichen Anlaufstelle Zwangsmassnahmen Kanton Bern, KAZ

Es ist alles aufgeräumt im Büro von Thomas Wenger. Im Empfangsraum sind Zeitungen und Zeitschriften einwandfrei ausgelegt. Bestimmt unberührt. Zum Lesen bleibt wohl weder dem Anwalt noch seinen Klienten Zeit. Im Lorrainequartier hat Wenger zusammen mit einem Kollegen sein Advokaturbüro in einer Wohn-Büro-Atelier-Überbauung. Hier berät er Menschen in Scheidung, wird bei Erbstreitigkeiten beigezogen, für Strafverteidigungen oder ausländerrechtliche Angelegenheiten engagiert.

Seit ihrer Gründung 1998 ist Thomas Wenger auch Geschäftsführer der Kirchlichen Anlaufstelle Zwangsmassnahmen Kanton Bern (KAZ). Diese berät abgewiesene Asylsuchende und weggewiesene Ausländer in Ausschaffungshaft. Etwa 140 Dossiers landen jährlich auf Wengers Bürotisch. Fast 90 Prozent davon betreffen Männer, viele stammen aus Nigeria, Algerien, Tunesien, Eritrea oder Marokko. Die meisten werden im Regionalgefängnis (Regef) unweit vom Bahnhof Bern festgehalten. Die Gründe, in Ausschaffungshaft zu kommen, seien vielfältig, so Wenger: «Manche wurden nach negativem Asylentscheid aufgegriffen, andere haben gegen das Einreiseverbot verstossen, einige landen dort wegen krimineller Delikte und sollen wegen ungültiger Papiere ausgeschafft werden.»

### Auf Besuch im Gefängnis

Etwa zwanzig Mal im Jahr besucht Wenger Ausschaffungshäftlingen im Gefängnis. Wenger klärt, ob die Haft rechtmässig ist. Bei etwa zehn Inhaftierten pro Jahr erreicht er eine Freilassung. Wenger erklärt seinen Klienten aber auch, warum sie im Gefängnis sind: «Sie sagen mir, ich habe doch kein Verbrechen verübt.» Er hilft, gültige Papiere zu beschaffen, wenn ein Häftling sich zur freiwilligen Ausreise entschliesst. Er beobachtet, ob die Haft psychisch zugemutet werden kann, und meldet dem Gefängnispersonal, wenn jemand Suizidgedanken äussert. Zweimal in seiner Karriere sei es vorgekommen, dass ein Häftling sich das Leben genommen hätte. «Von Freitod kann im Gefängnis keine Rede sein.»

Die restriktiven Haftbedingungen für Menschen in Ausschaffungshaft im Kanton Bern sind es denn auch, die ihn motivieren: «In der Schweiz ist Freiheitsentzug die härteste Form der Sanktionierung. Wenn dies geschieht, muss sichergestellt sein, dass die Haft rechtmässig ist.» Seit Einführung der Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht Mitte der 90er Jahre wurde es möglich, Menschen langfristig zu inhaftieren, sofern eine Wegweisungsverfügung vorhanden ist. Zeitweise konnten Männer und Frauen bis zu 24 Monate inhaftiert werden, heute sind es noch 18 Monate. Erst nach drei Monaten haben sie Anspruch auf einen unentgeltlichen Anwalt.

Insbesondere setzt sich Wenger auch für eine Verbesserung der Haftbedingung ein. Im Kanton Bern sei die Situation besonders für Frauen problematisch. Weil es eher wenige sind, werden sie oft monatelang im Regef Bern – einem Untersuchungsgefängnis – inhaftiert. Oft alleine, in der Regel ohne Beschäftigung. Nur eine Stunde spazieren auf der Dachterrasse ist pro Tag erlaubt. «Viele Frauen leiden an der Isolation, der Ungewissheit ihrer Zukunft.» Die KAZ bietet einen Besuchsdienst für Frauen an. Freiwillige besuchen Inhaftierte auf deren Wunsch.

### Harte Schicksale, schöne Wendungen

Asylrecht beschäftigt Wenger seit den 90er Jahren. Während der Balkankriege vertrat er Männer, Frauen, und Familien aus dem Kosovo und Bosnien. Er stellt fest, dass das Asylrecht restriktiver geworden ist. Es gebe immer weniger Ermessensspielraum, immer mehr Gründe, Menschen ohne gültige Papiere in Haft zu setzen. «Es ist ein Hohn, wenn von «Kuscheljustiz» die Rede ist. Das Gegenteil ist der Fall. Früher brachte ich mehr Menschen raus. Das Asyl- und Ausländerrecht wird engmaschiger und strenger.»



Thomas Wenger: «Viele leiden an der Isolation und der Ungewissheit ihrer Zukunft.» (Foto: Martin Bichsel)

Die meisten von Wengers Klienten werden ausgeschafft. Manche Schicksale gehen ihm besonders nah. Etwa jene, in denen Familien getrennt werden. Manchmal gibt es aber auch Happy Ends. Vor über 20 Jahren habe seine Kanzlei einen Mann aus der Ausschaffungshaft bekommen. Dieser heiratete eine Schweizerin. Heute arbeitet er selber beim Gericht – als Übersetzer. Und: Seit einem Jahr gibt es in Thun eine Frauenabteilung mit fünf Plätzen. Die Frauen sind seltener alleine: «Das ist schon einmal etwas. Aber zu tun haben die Frauen dort immer noch kaum etwas.» Ganz im Gegenteil zu Wenger. Die Arbeit wird ihm auch weiter nicht ausgehen.

Susanne Leuenberger  
Religionswissenschaftlerin und Journalistin

[www.refbejuso.ch/inhalte/oeme-migration/menschenrecht-migration/zwangsmassnahmen.html](http://www.refbejuso.ch/inhalte/oeme-migration/menschenrecht-migration/zwangsmassnahmen.html)

### vice-versa online

Die vorliegende und vorangehende Ausgaben von vice-versa finden Sie auf: [www.refbejuso.ch/publikationen/zeitschrift-vice-versa.html](http://www.refbejuso.ch/publikationen/zeitschrift-vice-versa.html)

## «... von Wohlen bis Jerusalem!»

**Bischof Munib Younan besucht die Kirchgemeinde Wohlen**

Überraschend hat vom 20. - 22. November 2015 eine wichtige Stimme des Nahen Ostens und der weltweiten Ökumene die Kirchgemeinde Wohlen bei Bern besucht. Munib Younan, der Bischof Jordaniens und des Heiligen Landes, Präsident des lutherischen Weltbundes und Mitbegründer des EAPPI-Programms zur Beobachtung der Menschenrechte in Israel/Palästina, wollte endlich die lokale Kirche kennenlernen, welche so tatkräftig die lutherische Gemeinde im palästinensischen Beth Jala unterstützt.



Bischof Munib Younan predigt in Wohlen (Foto: Johannes Schittrny)

### Starke Predigt

Die Terroranschläge vom 13. November 2015 in Paris waren in aller Munde und Gedanken, als Bischof Munib Younan über die klugen und die törichten Jungfrauen predigt (Mat. 25,1-13). Ausgerechnet in die Szene einer palästinensischen Hochzeitsvorbereitung entführt er die Gemeinde. Bereiten wir uns auf das Fest vor, oder wird uns am Schluss das Öl für die Lampen fehlen? Extremismus (radikaler Islam, christlicher Zionismus und jüdischer Extremismus), die Predigt des Wohlstandsevangeliums, Konsumismus, ein apokalyptisches Verständnis von Gottes Wort und die weltweite Bewirtschaftung der Angst sieht Munib Younan als Gefahren, die dazu führen, dass wir ohne Öl zum Fest gehen. Dagegen werden wir gestärkt für das, was kommt, mit der biblischen Botschaft, mit der Identität durch unsere Taufe, durch das Abendmahl, durch die Liebe und Unterstützung in unseren Gemeinden und durch das Gebet. Gerade im Widerstand im Gebet und der Verbundenheit der Gemeinden im widerständigen Gebet sieht Bischof Younan eine besondere Kraft. Er ruft die Kirchen dazu auf, dieses Zentrum des Glaubens ob der «vielen Dinge» nicht zu vergessen: «Liebe Geschwister, diese Geschichte erinnert uns daran, dass der Glaube, das Öl in unseren Lampen, nie für uns selber ist. Das Geschenk des Glaubens ist immer zugunsten des Evangeliums, zugunsten unserer Mitwelt.»

### Von der kleinen Kirche im Nahen Osten wird viel erwartet

Ein paar Schlaglichter aus dem angeregten Gespräch nach dem Gottesdienst zeigen auf, wie wichtig die soziale Rolle der Kirchen im Nahen Osten ist: Die Kirchen könnten einen wichtigen Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit und gegen die Gewalt gegen Frauen leisten. Sie verstehen sich als vollwertiger Teil der Gesellschaft und leisten so an sich einen Beitrag zum Aufbau moderner pluraler Gesellschaften. Der Wegzug der christlichen Bevölkerung und anderer religiöser Minderheiten aus dem Nahen Osten ist in diesem Sinne ein grosser Rückschritt für diese Weltgegend: «Wir haben Geduld, aber wir werden nicht aufhören, die Regierungen zu stören: Wir verstehen uns als Instrumente des Friedens und Zwischenhändler der Gerechtigkeit (brokers of justice)», sagt der selbstbewusste Kirchenmann.

### Das Gegenüber verstehen und respektieren lernen

Ganz besonders stellt Bischof Munib Younan die Rolle der Kirchen in der Bildung ins Zentrum. Nur mit Erziehung können Extremisten dazu gebracht werden, ihre Exklusivitätsansprüche zu überwinden und von der Waffe zu Debatte und Dialog zu finden. Gerade im Konflikt in Israel/Palästina steckt der Krieg schon in den Schulbüchern. Jugendlichen wird auf beiden Seiten eine religiös-nationalistische Ideologie vermittelt, und sie lernen kaum etwas über die jeweils «Andern». Kein Wunder ist der Friedensprozess blockiert und sind beide Seiten frustriert. Die Palästinenserinnen und Palästinenser sind seit dem letzten Gazakrieg und der menschenverachtenden Blockade des Gazastreifens bestätigt im Hass auf Israel und fühlen sich verlassen von der internationalen Gemeinschaft, welche wie gebannt auf Syrien und den IS blickt. Auf der israelischen Seite verzweifelt die kritische Zivilgesellschaft daran, zunehmend von radikalen israelischen Siedlern und ihren Interessen regiert zu werden, während säkulare Kräfte schwinden. Bischof Munib Younan sieht den wichtigsten Auftrag der Kirchen darin, zu einem neuen Miteinander beizutragen: «Israelis und Palästinenser haben dieselbe Mentalität und beide könnten und möchten wirklich demokratisch regiert sein.»

Nach dem eindrücklichen Besuch von Bischof Munib Younan in der Kirchgemeinde Wohlen klingt das Lied aus dem Gottesdienst nach: «Freunde, dass der Mandelzweig sich in den Blüten wiegt, bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.»

Heinz Bichsel  
Bereichsleiter OeME-Migration

### Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI)

Das Ziel der dreimonatigen Einsätze von Freiwilligen am EAPPI-Programm ist es, Palästinenserinnen und Israelis in ihrem gewaltlosen Engagement für Frieden und Menschenrechte zu unterstützen. Weltweite Sensibilisierungsarbeit soll zu einem Ende der Besetzung und zu einer gerechten Friedenslösung beitragen. Durch die Präsenz der Beobachterinnen und Beobachter an Orten, an denen es in der Vergangenheit zu Übergriffen kam, tragen diese zum Schutz der Zivilbevölkerung bei. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat seit 2003 das Patronat für die Schweizer Beteiligung inne. Das HEKS ist zusammen mit Peace Watch Switzerland verantwortlich für die Teilnahme von Freiwilligen am Programm sowie für deren Begleitung vor, während und nach den Einsätzen.





## Editorial zum Dossier: Unterwegs zur Versöhnung

Dies ist die letzte Ausgabe des Magazins vice-versa. Fürs Dossier hat die Redaktion darum ein Thema gewählt, das uns ein wichtiges Anliegen ist. Es hat die Arbeit der Kirche und des Bereichs OeME-Migration in den letzten Jahren geprägt und soll uns auch weiterhin prägen: Versöhnung. Das heisst Frieden schliessen nach einem Konflikt wegen eines Unrechts, das zwischen zwei Menschen, in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft, aber auch zwischen Mensch und Gott vorgefallen ist.

Ralf Wüstenberg beleuchtet in seinem Beitrag Versöhnung aus theologischer Sicht. Nach christlichem Verständnis hat der Mensch durch sündiges Verhalten Unrecht begangen und sich von Gott entfernt. Gott bietet dem Menschen Versöhnung an, indem er seinen Sohn die Sünden der Menschen auf sich nehmen lässt. Wenn der Mensch seine Sünde erkennt, sie bereut und an Jesus Christus und seine Erlösungstat glaubt, kann sich ein Heil(ung)s-Prozess entfalten, der den Menschen wieder mit Gott versöhnt.

Einige dieser christlichen Schritte zur Versöhnung finden sich auch in Prozessen der Vergangenheitsbewältigung und Versöhnung bei politischen Gewaltkonflikten. Davon berichten Richard Friedli in einem Überblicksbeitrag und Viola Raheb, Esther Mujawayo und ich mit Fallbeispielen aus dem Nahen Osten, Ruanda und Nigeria. Einige Schritte und Voraussetzungen für ein Gelingen solcher Versöhnungsprozesse sind die Aufarbeitung und Bekanntmachung des Unrechts, das Eingeständnis von Schuld, das Bedauern und die Bestrafung der Täter, die Entschädigung der Opfer, die Vergebung von Schuld und die Versicherung, dass das Unrecht nicht mehr vorkommt. Ziel dieser Prozesse ist die Wiederherstellung oder Erreichung einer Beziehungsordnung, welche die Würde aller Menschen, ihre Bedürfnisse und Rechte achtet – ein positiver oder gerechter Friede.

Mangels politischem Willen können diese Schritte jedoch in vielen Fällen nicht unternommen werden. Ein Zwischenziel ist dann oft die sogenannte friedliche Koexistenz – die Abwesenheit von physischer Gewalt, obwohl die Ungerechtigkeit weiter besteht und das Unrecht nicht aufgearbeitet wird – ein negativer Friede. Durch Stellungnahmen, Dialog und Zusammenarbeit in verschiedenen Gruppen und auf verschiedenen Ebenen kann dieser Zwischenzustand erreicht und stabilisiert werden. Dazu ist auch die Versöhnung mit sich selbst wichtig durch die therapeutische Verarbeitung des Geschehenen, das Opfer wie auch Täter beschäftigt.

Der letzte Beitrag von Laurence Gygi über eine Gruppe äthiopischer Flüchtlinge in Hinterkappelen zeigt, dass das Engagement für die Würde, Bedürfnisse und Rechte der Menschen nicht nur in Ländern mit politischen Gewaltkonflikten, sondern auch in der Schweiz und überall auf der Welt wichtig ist, damit ein Zusammenleben in einer gerechten Friedensordnung für alle möglich wird.

*Matthias Tanner, Fachstelle Migration*

### **Für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina**

Stacheldraht trennt das Land des Projekts «Zelt der Völker» von den israelischen Siedlungen bei Bethlehem, Palästina. Dieses Projekt will zum Frieden in der Region beitragen. Dazu gehört auch der exemplarische Widerstand gegen die Enteignung eines Weinberges bei Bethlehem (Foto: Francine Perret). Aus vice-versa 1/2012, Prophetisches Bekenntnis Kairos Palästina.

# Versöhnung

## Ein biblisches Motiv mit ethischen Implikationen

*Versöhnung ist ein schillernder Begriff – mit biblischen, ethischen und politischen Implikationen. Die Versöhnung von Menschen muss dabei die selben Etappen durchlaufen, wie sie im biblischen Versöhnungsweg aufgezeigt werden.*

Der universale Charakter der biblischen Verheißung, dass Gott «die Welt» mit sich versöhnt habe (2. Korinther 5,17f.) lässt zunächst die Suche nach ethischen Implikationen dieser Versöhnung in der politischen Wirklichkeit legitim erscheinen. So tauchen Elemente des christlichen Versöhnungsgedankens, wie die Vergebung der Sünden, die Tilgung menschlicher Schuld, die Überwindung von Feindschaft durch Freundschaft sowie die Wiederherstellung von Gemeinschaft, in politischen Versöhnungsprozessen auf. Zentrale Elemente des biblischen Versöhnungsweges, wie das Angebot der Versöhnung in Form eines Schuldeingeständnisses, seine Annahme in Form der Vergebung und die neue Beziehung der Versöhnten etwa in der Form von Wiedergutmachung, kehren im gesellschaftspolitischen Zusammenhang wieder. Allerdings zeigt eine nähere Analyse, dass der erfolgreiche Versöhnungsweg biblisch wie politisch alle Etappen durchschreitet. Wenn beispielsweise das Schuldeingeständnis auf Seiten des Täters fehlt, konnte sich in den seltensten Fällen eine Versöhnungsperspektive für das Opfer eröffnen. Versöhnung schließt die Aufarbeitung von Schuld ein – in der Hoffnung auf Vergebung.

### Versöhnung zwischen Gott und Mensch

Strukturelemente des biblischen Versöhnungsweges umfassen u. a. das Angebot der Versöhnung durch Gott, ihre Annahme durch die Menschen und die neue Gott-Mensch-Beziehung. Entsprechend stellt Paulus (a) die Versöhnungstat durch Gott (2 Kor 5,19a; Röm 5,10), (b) das Sich-versöhnen-Lassen (2 Kor 5,20) bzw. die Annahme der Versöhnung (Röm 5,11) und (c) die neue Friedensrelation der Versöhnten (Röm 5,10) als drei Aspekte des Versöhnungsgeschehens dar. Im theologischen Sprachgebrauch geht es um die Versöhnung Gottes mit dem Menschen und damit um die Wiederherstellung einer durch die Sünde verursachten Störung der Gott-Mensch-Beziehung durch die göttliche Vergebung der Schuld.

Im ethischen Sprachgebrauch geht es um die Versöhnung der Menschen unter einander (interpersonale Versöhnung) oder – im individualethischen Sprachgebrauch – um die Versöhnung des Menschen mit sich selbst bzw. seiner Geschichte oder seinen Erinnerungen (intrapersonale Versöhnung). In der Beichte kommen zum Beispiel die intrapersonale Versöhnung und die göttliche Vergebung zusammen. Der Beichtende erfährt in der Absolution göttliche Vergebung ganz und sofort, weil sie Gottes Vergebung ist. Hier gibt es keinen Prozess der Vergebung, keinen Zeitraum, der für Menschen in der interpersonalen Versöhnung manchmal notwendig sein kann. Der Versöhnungsweg umfasst die Elemente (a) Reue, Schuld, (b) Sündenbekenntnis, Absolution, (c) ein evangelisches Verständnis von Wiedergutmachung (Genugtuung). Die drei Stationen werden als Hineinnahme in die Vergebung Gottes gedeutet.

### Versöhnung zwischen Menschen

Während für Gott Vergebung ein einziger mächtiger Akt sein mag, liegt es auf zwischenmenschlicher Ebene häufig anders. In der interpersonalen Dimension der Versöhnung beanspruchen die klassischen Komponenten der Vergebung Zeit. Als Schritte auf dem Weg der Versöhnung gelten: das offene Benennen des Unrechts; das Absehen von

Rache «mit gleicher Münze»; das Entwickeln einer Einfühlung in den Übeltäter; der Versuch einer erneuerten Gemeinschaft. Diese vier Elemente umfassen den interpersonalen Versöhnungsprozess, der in der sozialetischen Wirklichkeit politischer Versöhnungsprozesse in der Regel nur teilweise realisiert werden kann.

Ralf K. Wüstenberg

Professor für systematische und historische Theologie, Universität Flensburg

## La boîte à outils

### Réconciliation et transformation des conflits

*La réconciliation est un but stratégique. Afin d'y arriver, il faut un sens de l'orientation précis, une bonne connaissance du terrain et un équipement qui ait fait ses preuves. Voici quelques outils pour transformer les conflits et cheminer vers la paix.*

Lorsque j'écris ces lignes je prépare mon voyage vers Kinshasa (République démocratique du Congo, RDC), où je participerai aux colloques Cardinal Malula sur la transformation des conflits et la construction de la paix qui auront lieu au mois de mars. Voici la liste de contrôle du matériel que je prendrai avec moi.

### Instruments

Un outil classique pour favoriser les processus de réconciliation est le *dialogue*. Je le prendrai de nouveau avec moi, même si l'histoire des expériences sur le terrain des conflits – comme par exemple en Corée, en Irak ou au Soudan – montre que cet instrument est peu utile. En effet, dans ces contextes de méfiance et de haine, le «dialogue» n'est, en réalité, qu'un «duologue», c'est à dire une juxtaposition de deux monologues. Je favoriserai donc le levier de la diapraxis. Cet instrument de vérification permettra d'évaluer les conséquences pratiques des affirmations verbales des partenaires en conflit et concentrera les négociations sur ces issues. Un troisième instrument fort utile est la procédure de la justice transitionnelle. Cette méthodologie a été initialement mise en pratique par la Commission vérité et réconciliation d'Afrique du Sud entre 1991 et 1993 pour interrompre la spirale de vengeance, favoriser la justice et construire la communauté après l'apartheid. La mise en place de cette nouvelle forme de justice procède selon quatre phases: (1) établir la vérité des faits, (2) porter un jugement, (3) fixer une peine et (4) garantir la non-répétition. C'est seulement après ces démarches judiciaires que les processus de réconciliation peuvent être établis.

### Modes d'emploi

Dans le conteneur destiné à la région de l'Afrique central, en plus de ces trois outils de réconciliation qui ont démontré leur efficacité, il est recommandé de mettre des modèles d'application, des procédures pratiques et des mécanismes éprouvés. Les modèles pour guérir la mémoire des atrocités passées ont une grande priorité. Le traitement du passé (*dealing with past*) ne signifie pas seulement faire le deuil du passé à niveau personnel ou interpersonnel, mais aussi établir, par l'étude des archives, les responsabilités respectives des acteurs politiques et militaires, voire criminels, dans le passé et dans l'actualité. Cette phase du travail de réconciliation peut être extrêmement éprouvante. Car, il ne





«Die Zeit vergeht, und mit ihr haben wir so viele Erfahrungen gemacht, die uns helfen, unser Leben zu ändern.» (Foto und Aussage: Manuel Wilson Mosquera Perea, abgebildet: Frederick Cuesta) aus *vice-versa 2/2011, Friedenskonvokation in Kingston* (siehe Seite 13)

s'agira pas seulement de traiter les événements du passé, mais aussi de soigner les blessures profondes encore actuelles. Des thérapies post-traumatiques ont été élaborées par des psychologues et psychiatres spécialistes travaillant en Europe de l'Est, en Afrique, en Asie ou en Amérique du Sud. En décembre 2014, nous avons essayé d'en faire le transfert au Nigéria, dans le contexte du Boko Haram. Mais comment les appliquer aux enfants-soldats ou aux fillettes et femmes violées? Je pense ici spécialement aux viols systématiques et particulièrement cruels de milliers de femmes et de jeunes filles dans la région du Kivu dans l'est de la RDC, que soignent le gynécologue Denis Mukwege et son équipe dans l'hôpital de Pansi-Bukavu.

#### Documentation

Je prendrai aussi avec moi les rapports des expériences faites avec des monuments et des musées qui commémorent les atrocités commises au Rwanda ou au Cambodge durant les génocides. De plus, dans mon bagage il y aura quelques résumés de lectures spécialisées: par exemple, des analyses de situations analogues à celles qui seront peut-être traitées durant les séminaires et groupes de travail à Kinshasa, comme le travail de Leymah Gbowee, Prix Nobel de la Paix 2011, avec les enfants-soldats au Libéria; les engagements du Conseil interreligieux du Libéria; le processus de réconciliation au Kashmir qui a été accompagné

de prières communes d'hindous, de bouddhistes et de musulmans; ou le déroulement technique des négociations au Mozambique, menées sous l'égide de la communauté catholique italienne de Sant'Egidio et spirituellement accompagnées par la prière et la disponibilité intérieure.

#### Bilan de santé

Je viens de faire un bilan de santé et un traitement préventif de la fièvre jaune et de la malaria. Mais, selon la définition de l'Organisation mondiale de la santé (OMS), la santé est à comprendre comme l'équilibre entre les composantes physiques, psychiques et morales de la personne humaine. Il ne faut donc pas oublier la dimension morale, qui implique l'enracinement tant spirituel qu'humanitaire qui permet de «survivre». Cet élément d'espérance, je ne peux pas le mettre dans ma valise, mais il m'accompagnera aussi à Kinshasa.

*Richard Friedli*

*Il a enseigné, du temps des indépendances africaines, l'éthique du développement au gymnase d'Ibanda à Bukavu et à l'Université nationale du Rwanda à Butare. Par après, à l'Université de Fribourg, il a été en charge de la théologie interculturelle et de la sociologie comparée des religions.*

# Christinnen und Christen im Nahen Osten

## Akteure einer gewaltfreien gesellschaftlichen Transformation

Der Nahe Osten ist seit einigen Jahren wieder einmal in Turbulenzen. Die Umbrüche, oder wie sie oft genannt werden «der Arabische Frühling», haben zwar zu Veränderungen einiger Regime in der Region geführt, in vielen Ländern mündeten sie allerdings in Chaos, Konflikte, ja gar Bürgerkriege wie heute in Syrien. In dieser Region droht heute als grösste Gefahr, dass die kulturelle, religiöse und ethnische Vielfalt als Ganzes zerstört wird. Die Anzahl religiöser und ethnischer Minderheiten in den betroffenen Ländern hat in den letzten Jahren vor allem durch Auswanderung, Vertreibung und Flucht sehr stark abgenommen. Dies betrifft auch die christliche Bevölkerung.

### Wir glauben, deshalb engagieren wir uns

Inmitten einer sehr pessimistischen, aussichtslosen Zukunft hat sich eine Gruppe christlicher Akademikerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus den verschiedenen Ländern des Nahen Ostens zusammengefunden, um eine Stellungnahme zu entwickeln, die sich mit der Zukunft der christlichen Bevölkerung in dieser Region auseinandersetzt. Das Resultat ist ein Dokument unter dem Titel: «Vom Nil bis zum Euphrat: Eine Erklärung zu christlicher Verantwortung und staatsbürgerlichem Recht». In seiner Kontextanalyse fasst das Dokument die zentralen Herausforderungen in der Region in zehn Punkten zusammen:

- die Beziehung zwischen Religion und Staat,
- Verfassungen und Rechtssysteme,
- die Sicherheit aller Bürgerinnen und Bürger,
- Verwaltung der Ressourcen von Mensch und Natur
- der Status und Beitrag von Frauen,
- Hoffnung, Bildung und Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt für die Jugend,
- Menschenwürde und Lebensqualität,
- authentische Spiritualität,
- Vernunft im Zeitalter der Unvernunft,
- eine vereinende Vision für die Zukunft.

Im zweiten Teil des Dokuments wird auf die Rolle der Christinnen und Christen sowohl als einzelne als auch als Teil ihrer Gesellschaften eingegangen. Für die Verfassenden steht der Glaube im Zentrum ihres Denkens und Handelns. Wir glauben, und deshalb engagieren wir uns, schreiben sie am Ende der Erklärung.

### Eine neue Perspektive

Dieses Dokument ist meines Erachtens zentral, um eine neue Perspektive auf die Rolle der Christinnen und Christen für Versöhnung im Nahen Osten zu gewinnen. Der erste Schritt zur Versöhnung geschieht dadurch, dass die Autorinnen und Autoren eine schmerzhaft analysierte der verschiedenen Situationen in der Region an den Anfang des Dokuments stellen, sich durch diese schonungslose Schilderung der Realität aber nicht lähmen lassen. Es gelingt ihnen, aus der schwierigen Situation heraus, die in die Zukunft gerichtete Vision eines anderen Nahen Ostens zu entwickeln.

Gleichzeitig bietet dieses Dokument die Perspektive einer gangbaren Transformation der Konflikte im Nahen Osten. In klaren Worten werden die negativen, destruktiven, menschenverachtenden gesellschaftlichen, politischen und religiösen Elemente benannt, die die Bevölkerung bedrücken, und im gleichen Atemzug werden die erwünschten, erhofften und notwendigen Zukunftsoptionen aufgezeigt.

### Appell an alle

Diese Zukunftshoffnungen appellieren an alle. Sie laden alle anderen religiösen, ethnischen, kulturellen und gesellschaftlichen Gruppen der verschiedenen Gesellschaften des Nahen Ostens ein, sich gemeinsam für eine neue dynamische, vielfältige, menschenachtende gesellschaftliche Struktur zu engagieren. Dadurch geht dieses Dokument einen weiteren Schritt in einem Prozess der Versöhnung. Denn es spricht sich für eine gewaltfreie Option der gesellschaftlichen Transformation aus. Die Verfasserinnen und Verfasser glauben an die Kraft einer gesellschaftlichen Transformation, die auf Dialog aufbaut, und zwar auf einem Dialog, der nicht nur durch Worte geführt wird. Einen ersten Schritt haben sie gemacht, als sie das Dokument 2014 in Beirut der Öffentlichkeit präsentierten und bereits da einen interreligiösen Diskurs dazu ermöglichten. Denn zur Präsentation wurden Repräsentantinnen und Repräsentanten anderer religiöser Gruppen eingeladen, um einen Beitrag zum Dokument zu leisten und so ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen. Dabei stellen die Verfasserinnen und Verfasser von vorneherein klar, dass diese gemeinsame plurale, vielfältige Zukunft ein Geschenk und Privileg für alle ist.

### Versöhnung, eine Verpflichtung hier und dort

Doch wenn Versöhnung keine Utopie bleiben, sondern ein gangbarer Weg werden soll, braucht es den ersten Schritt auf der persönlichen Ebene, beziehungsweise die Verpflichtung für das eigene Handeln. Genau das tun auch die Autorinnen und Autoren, wenn sie schreiben: «Deswegen verpflichten wir uns, in unseren Heimatländern zu bleiben, aktiv und engagiert zu sein in deren Erneuerung und Entwicklung mit unseren Gaben der Kreativität und der Innovation.» Dies haben sie bereits begonnen durch verschiedene Initiativen, die seit der Veröffentlichung des Dokuments umgesetzt wurden. Es bleibt zu hoffen, dass wir nicht nur Zuschauende dieser Prozesse sind, sondern auch aktive, engagierte Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter werden, damit eines Tages der Nahe Osten ein Stück dieser gewaltfreien gesellschaftlichen Transformation erleben darf.

*Viola Raheb*

*Universitätsassistentin am Lehrstuhl für Religionswissenschaft  
Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien*

*Literaturangabe: Vom Nil bis an den Euphrat, Eine Erklärung zu christlicher Verantwortung und staatsbürgerlichen Rechten, Christliches Akademisches Forum für staatsbürgerliche Rechte in der Arabischen Welt, CAFCAW (Hg), Aphorisma Verlag, Berlin 2015*

### Titelseite, Ostermarsch für den Frieden

Seit dem Jahr 2003 findet jeden Ostermontag in Bern der von vielen Organisationen und verschiedenen Kirchen getragene Ostermarsch statt. Das Bild stammt vom Ostermarsch vom 1. April 2013. Das Motto lautete damals: «Hand in Hand für eine faire Asylpolitik». (Foto: Heinz Bichsel)





Die Asylsuchenden aus Riggisberg freuen sich am Pokal, den sie am Fussballturnier in Biel gewonnen haben (Foto: Dora Schenk). Aus *vice-versa* 1/2015, Kirche und Flucht (siehe Seite 13)

## Misstrauen und Hass überwinden

### Interreligiöse Friedens- und Versöhnungsarbeit für Opfer des Terrors von Boko Haram in Nigeria

*Die islamistische Terrororganisation Boko Haram verursacht mit ihrer brutalen Gewalt nicht nur Tod, Zerstörung und Leid, sondern auch Misstrauen und Hass unter und zwischen Muslimen und Christen im Land. Dem versuchen unter anderem lokale kirchliche und interreligiöse Akteure entgegen zu wirken. Mission 21 unterstützt ihre Projekte.*

#### Mehr als eine Million Vertriebene

Seit 2009 sind den Guerilla-Attacken, Bomben- und Selbstmordanschlägen von Boko Haram mehr als 10'000 Christen und moderate Muslime zum Opfer gefallen. Mehr als eine Million Menschen sind entführt oder vertrieben worden. Zudem wurden hunderte von Schulen, Regierungsgebäuden, Moscheen, Kirchen und weiteren Einrichtungen zerstört.

Dazu gehört auch der Bauernhof von Ibrahim Tumba, einem 51-jährigen Christen aus Michika im Nordosten Nigerias: «Vor dem 28. August 2014 war ich ein erfolgreicher Bauer, besass ein eigenes Haus und einen Hof. Aber als Boko Haram uns angriff, zerstörten sie alles. Meine Familie wurde zerstreut. Schliesslich konnten meine Frau, meine Kinder und ich uns in Yola treffen. Von dort aus brachte uns Markus Gamache, der Initiator der Siedlung, nach Gurku Village.»

#### Eine christlich-muslimische Flüchtlingsiedlung

Gurku liegt in der Nähe von Abuja, der Hauptstadt im Zentrum Nigerias. In Gurku wird derzeit eine Siedlung für Christen und Muslime aufgebaut, die vor den Terrorattacken von Boko Haram geflohen sind. Ismaila Muhammed ist eine muslimische Bewohnerin der Siedlung.



Die 34jährige schildert die Hintergründe ihrer Flucht aus Madagali im Nordosten des Landes: «Nachdem die Mitglieder von Boko Haram an unserem Abendgebet teilgenommen hatten, begannen sie zu schießen und entführten einige von uns. Am Tag danach wurden wir erneut angegriffen und mussten fliehen. Ich danke Gott, dass wir sicher hier angekommen sind. Aber wir erinnern uns mit Trauer an unsere Brüder, Schwestern und geliebten Menschen, die entführt oder ermordet wurden.» In Gurku sind über 60 der 100 geplanten dreiräumigen Häuser bezogen. Rund 470 Menschen leben inzwischen in der Siedlung, etwa 60 christliche und 10 muslimische Familien. Einige von ihnen stammen aus den gleichen Städten und Dörfern. Die Familien haben begonnen, das kleine Stück Land zu bepflanzen, das ihnen zugewiesen worden ist. Auch eine Schule und ein Spital sollen gebaut werden.

### Äussere und innere Verletzungen

Die Auswahl der Bewohnerinnen und Bewohner sei schwierig, sagt Markus Gamache. Er ist Initiator der Siedlung und arbeitet bei einer christlich-muslimischen Hilfsorganisation und bei der Kirche der Geschwister in Nigeria, die beide von Mission 21 unterstützt werden. Einige Christen und Muslime seien abgesprungen, weil es für sie unvorstellbar gewesen sei, mit Angehörigen der jeweils anderen Religionsgemeinschaft zusammenzuleben. Das erlittene Unrecht, die körperlichen und seelischen Verletzungen sind einschneidend. Die seelischen Traumata zeigen sich in Depressivität, Schlafproblemen und Alpträumen, aber auch in Ängsten, Misstrauen und sozialem Rückzug. Zusätzlich belasten die Flüchtlinge das Zurücklassen der Heimat und die Perspektivlosigkeit in der neuen Umgebung.

### Visionen und Schritte zur Versöhnung

Wenn sie jemals eine friedliche Gesellschaft erreichen wollten, dann sei es gerade jetzt besonders wichtig, zusammen zu arbeiten, um zu versuchen, die Spaltung des Misstrauens und Hasses zwischen Christen und Muslimen zu überbrücken und für die Versöhnung zu arbeiten, sagt Markus Gamache. «Christliche und muslimische Führungspersonen müssen sich zusammen finden und anerkennen, dass Terrorismus unser gemeinsames Problem ist, und nicht nur mit den Fingern auf Muslime zeigen. Es gibt immer zwei Seiten. Aber wir müssen auch mit den Leuten auf der lokalen Ebene arbeiten. Die Leute müssen sich von Angesicht zu Angesicht begegnen und auch mit dem Herzen teilnehmen. Sonst wird es nicht funktionieren.»

Für die von Boko Haram Vertriebenen werden von den oben genannten und weiteren Organisationen verschiedene Projekte durchgeführt. Gesprächsgruppen und Therapien in Kliniken sollen bei der Verarbeitung von Traumata helfen; finanzielle Unterstützung für Witwen und Waisen und Berufsbildungskurse sollen der Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut dienen; Kultur- und Sportanlässe sowie Dialog-Workshops sollen zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen, ethnischen und religiösen Gruppen beitragen.

Für eine breite und nachhaltige Versöhnung in Politik und Gesellschaft müssten jedoch auch die Gewalthandlungen von Boko Haram und den Sicherheitskräften untersucht, die Täter zur Rechenschaft gezogen und die Opfer vom Staat finanziell entschädigt werden. Zudem sollten alle Akteure auch die konkreten sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ursachen des Konfliktes wahrnehmen und dagegen vorgehen und nicht nur die physische Gewalt bekämpfen und sich mit deren Auswirkungen befassen.

*Mathias Tanner, Fachstelle Migration*

«Die Schöpfung» (Foto: Christoph Knoch). Aus *vice-versa* 1/2014, ÖRK-Vollversammlung in Südkorea (siehe Seite 13)





## «Tu es vivant; tu es humain!»

### Vers la réconciliation au Rwanda

*Le 7 avril 1994 le peuple rwandais bascule dans l'horreur. Pendant 100 jours, c'est le massacre. Plus d'un million de personnes sont assassinées. La plupart appartiennent à l'ethnie minoritaire, les Tutsis. Leur faute c'est cela: être nés Tutsis. Leurs frères hutus qui ne veulent pas participer à leur extermination seront aussi tués. C'est ce qu'on appelle un génocide. On peut y survivre, mais peut-on se réconcilier avec la vie et avec l'autre? Témoignage d'une survivante.*

Je m'appelle Esther Mujawayo-Keiner, je suis mère de trois filles. Elles ont miraculeusement survécu au génocide des Tutsi au Rwanda en 1994. Anna avait cinq ans, Amelia en avait trois et Amanda était née, il y avait juste six mois. On venait de signer les accords de paix d'Arusha. Comme le veut la tradition rwandaise, chaque enfant reçoit son nom. Le nom de famille n'existe pas. Ton nom doit avoir un sens, parce que ta vie a un sens. Tu es toi. Nous avons appelé notre dernière Mahoro, qui signifie la paix, et aussi Mukasonga, celle au sommet. Nous étions un couple moderne, pas plus de trois enfants: d'abord Dushime, Merci, ensuite Umuhire, Bonheur, et enfin Mahoro, la Paix. Nous sommes au sommet de notre bonheur!

Malheureusement six mois après, il n'y a pas de paix, il y a un génocide. Le père est tué, les grands parents des deux côtés, les tantes, les oncles, les cousins et cousines aussi, tout est détruit! La maison, le chemin qui mène à la maison, les vaches, les bananiers, les orangers, les avocatiers, les manguiers. Plus tard la végétation reprend ses droits. Les fleurs, les herbes folles, tout envahit ce qui a été un foyer. Il n'y a plus rien, il n'y a plus personne. Ils ont été atrocement tués, et cela va nous poursuivre pour longtemps. Leurs cris agonisants, les chiens qui dévorent leurs corps non enterrés, le sang qui coule partout, les odeurs de chair, des gens brûlés vivants dans leurs maisons, tous ces sens qui nous reviennent, qui nous hantent, il faudra des années pour s'en remettre.

### Une condamnation à vivre?

Oui, nous, nous sommes là, nous avons survécu, mais vivre avec un tel vide affectif, social, économique, juridique... est-ce vraiment vivre, ou bien une condamnation à vivre? Et surtout, il nous faut comprendre. Pourquoi nous tuer? Quelle faute avons-nous commise? Il y a tellement d'histoires d'enfants qui ont demandé pardon aux tueurs en disant qu'ils ne feraient plus la même faute que leurs parents! Oui, être Tutsi c'était une faute. C'était inscrit dans la carte d'identité. C'est cela un génocide, tu dois disparaître, être exterminé parce que tu es ce que tu es, tu es né Tutsi. Une infirmière hutu de MSF Butare a été tuée parce qu'elle était enceinte d'un bébé tutsi.

Il y a une histoire derrière, il y a la colonisation et le christianisme, qui vont main dans la main dans les nouveaux territoires. Chez nous ce sera surtout l'œuvre des Belges, qui ont eux-mêmes une histoire duale très lourde, entre Flamands et Wallons. Des vagues d'exterminations, d'exclusions et d'exils successifs des Tutsi ont eu lieu en 1959, 1963, 1973 pour aboutir à une solution finale en 1994. Parce que l'histoire de l'indépendance ne s'opposera pas du tout contre le colonisateur belge. Ce sera plutôt l'élimination du Tutsi, progressivement dépeint comme un étranger usurpateur, dont on doit se débarrasser. La propagande a fonctionné. Le Tutsi, comme le juif des années 1940 en Europe, se retrouve tout d'un coup l'étranger, le mafieux, la personne dont on doit se méfier et qu'il faut surtout éliminer!

### Une nouvelle famille

Ce qui m'a aidé personnellement à retrouver le courage de vivre encore, «Ein Leben mehr», comme le dit notre livre paru en 2014, c'est le fait d'avoir retrouvé une nouvelle famille: AVEGA, l'Association des Veuves du Génocide d'Avril. En Kinyarwanda, la langue du Rwanda, nous l'avons appelé, AGAHOZO, le doux poème qui essuie les larmes. A l'époque nous ne savions pas que c'était psychothérapeutique, nous ne savions même pas que nous étions traumatisées. Nous avons eu peur d'être folles. Folles de ne plus nous souvenir, nous concentrer, folles d'être toujours à fleur de peau avec nos réactions, toujours émotives, agressives. Lorsque nous avons su que nos réactions étaient tout à fait normales et que c'est ce qui nous est arrivé qui était anormal, cela a été un grand soulagement. Depuis nous avons appris et vulgarisé les symptômes du traumatisme mais aussi comment on pouvait s'en sortir. Nous avons développé parmi les membres de notre organisation une formation à l'écoute active et nous avons vraiment récolté des fruits: depuis lors seulement des cas très difficiles comme le viol ont été référés aux thérapeutes professionnels, alors que les mamans formées à l'écoute active ont pu gérer avec succès les autres cas.

Aujourd'hui, je travaille avec des personnes réfugiées en Allemagne, traumatisées par leurs expériences au pays d'origine, mais aussi pendant la fuite, sans oublier qu'une fois en terre d'asile, la stabilité n'est pas acquise et des situations traumatisantes se passent encore, liées aux conditions d'hébergement, de questionnement par rapport à leur histoire et à leur version des faits, le tout accompagné d'un manque d'humanité et de compassion par rapport à leur vécu. Notre travail au Centre psychosocial pour réfugiés à Düsseldorf, tout comme au Rwanda, consiste à redonner une image d'un être humain qui est humain, qui vaut la peine d'être reconnu comme humain dans le miroir d'une société où tu as failli ne plus faire partie des vivants. *Tu es vivant; tu es humain!* Nous sommes humains, nous sommes vivants. Nous sommes frères. Une interpellation pour nos Eglises! Je vous remercie.

*Esther Mujawayo-Keiner*

*L'auteur est psychologue, sociologue et écrivain et vit aujourd'hui en Allemagne. Elle s'est vue décerner de nombreux prestigieux prix, dont la croix fédérale du Mérite de la République fédérale d'Allemagne en 2008.*

## Afoshia Oromo Swiss

### Äthiopische Flüchtlinge helfen Landsleuten in der Schweiz

*Vier Männer und eine Frau haben die Afoshia Oromo Swiss gegründet. Als äthiopische Flüchtlinge, die zwischen fünf und fünfundzwanzig Jahren in der Schweiz leben, möchten sie einen Beitrag zur Integration ihrer Landsleute und zu einer offenen Gesellschaft leisten. vice-versa konnte mit zwei von ihnen sprechen.*

### Was ist die Afoshia Oromo Swiss?

**Tamam Kedir:** «Afoshia» bedeutet auf Orominia so etwas wie «Gemeinschaft» – eine Gruppe von Leuten, die sich verbunden fühlen, einander beistehen – finanziell wie moralisch – und Teile des Lebens gemeinsam begehen. Eine solche Gemeinschaft, wie wir sie in Äthiopien noch



Zwei Mädchen unterwegs im Nordosten Sri Lankas (Foto: Walter Keller). Aus *vice-versa* 1/2013, *Ökonomie des Lebens* (siehe Seite 13).

erlebt haben, wollen wir hier aufbauen und pflegen.

**Jafar Eddosa:** Die Idee dazu entstand vor etwa zwei Jahren. Nun treffen wir uns ungefähr alle vier Monate; wir Oromos sind in der ganzen Schweiz verstreut, und nicht alle können sich häufiger eine Reise nach Hinterkappelen bei Bern leisten.

#### Wer nimmt an den Zusammenkünften teil?

**Jafar Eddosa:** Momentan kommen jeweils ca. fünfzig Leute: Familien, aber gerade auch die jungen Männer, die als Asylsuchende neu in der Schweiz sind. Noch sind es die muslimischen Oromo, weil wir unsere Treffen auch an den islamischen Feiern ausrichten. Aber weder besteht ein Druck zu kommen, noch würden wir andere ausschliessen, die mit uns feiern, diskutieren und essen wollen – im Gegenteil, alle sind willkommen.

**Tamam Kedir:** Nebst dem gesellschaftlichen Teil gehört immer auch eine Lesung aus dem Hadith oder dem Koran dazu. Die Stellen werden von jemandem – Mann oder Frau – der Gemeinschaft gelesen. Der anwesende Scheich hilft als Schriftgelehrter, die Stelle auszulegen und ihre Bedeutung für den Alltag herauszuschälen. Dazu können alle im Saal Fragen stellen und die Auslegung diskutieren. Es ist die alte Oromo-Tradition Gadaa, die wir weiterführen möchten: in der Gesprächsrunde die Probleme des Alltags gemeinsam zu lösen. Noch hören die meisten einfach zu, aber es ist ein Anfang.

#### Wozu haben Sie die Afosha ins Leben gerufen?

**Tamam Kedir:** Im Vordergrund steht die Integration der hier lebenden Oromo in die Schweizer Gesellschaft. Wir helfen übersetzen, informieren über Abläufe und Strukturen, Rechte und Pflichten hier in der Schweiz. Gerade für die berufliche Integration vermitteln wir, wie wichtig nebst der Sprache etwa Pünktlichkeit und Disziplin sind. Umgekehrt klären wir auf, dass man hier immer fragen darf – selbst Amtspersonen – und dass ein Arbeitnehmer auch Rechte hat. Jenen, die sich noch im Asylprozess befinden, versuchen wir als Anlaufstelle zu helfen – sie sollen sich nicht alleine fühlen und verstehen, was läuft. Aber auch in familiären Bereichen möchten wir Hilfe bieten, etwa dass man Themen gemeinsam bespricht und nicht einfach Meinungen durchsetzt. Wir versuchen, auf verschiedensten Ebenen Problemlösestrategien weiterzugeben.

**Jafar Eddosa:** Wir möchten in Zukunft auch vermehrt Fachkräfte zu diesen Themen einladen. Die Neuen leben hier, aber wissen nicht wie. Wir versuchen ihnen durch das Erleben der Gemeinschaft, das Wissen über die hiesige Kultur, aber auch über durch die Religion eine Stütze zu geben.

#### Hilft Religion bei der Integration?

**Jafar Eddosa:** Ja; wenn ich auf dem Podium z. B. sage, dass wir unseren Nachbarn respektieren sollen, so ist das nicht einfach meine Meinung – es ist der Prophet, der dies fordert. Die Religion hat eine gute Wirkung auf die Persönlichkeit – auch wenn man zurzeit denken könnte, Religionen würden die Menschen von einander trennen. Es geht uns auch darum, dass alle in der Afosha verstehen, was das muslimische Leben bedeutet, worin seine Weisheit besteht – man wird oder ist nicht Muslim, wenn man einfach «Allahu akbar» brüllt und losrennt. Wir möchten deshalb auch jene, die nicht so bewandert in der religiösen Bedeutung unserer Feste sind, auf diese Art etwas über den tieferen Sinn derselben lehren.

**Tamam Kedir:** Wer seine Religion kennt, hat auch Respekt vor den anderen Religionen und Menschen. Wichtig ist aber, dass alle ihren Platz in der Gesellschaft hier finden. Sie sollen weder ihre Kultur noch ihren Glauben vergessen und doch in der Schweizer Kultur Fuss fassen können. Man muss dabei einen Teil von sich abgeben – man kann nicht alles haben –, aber man soll seine Wurzeln kennen.

**Jafar Eddosa:** Es ist die kulturelle Entwurzelung und die Unwissenheit über die Religion, die zur Radikalisierung führt. In meiner Jugend feierten wir, ob Muslime, Juden oder Christen, alle zusammen: Wir besuchten einander an unseren Feiertagen, wir teilten unsere Festmahlzeiten und wussten um die Bedeutung der Feste. Diese alte Selbstverständlichkeit der interreligiösen Offenheit und Toleranz möchten wir hier wieder aufleben lassen. Es wäre schön, wenn sich so unsere ausländischen und Schweizer Welten mehr durchmischten.

**Tamam Kedir:** Wir wünschten uns deshalb, dass diese Themen auch von anderen, wie etwa von Kirchgemeinden, behandelt würden; sie gehen schliesslich die Gesellschaft als Ganzes an. Nicht das Schaf muss «halal» sein, sondern die Art, wie wir leben – und dies gilt für uns alle.

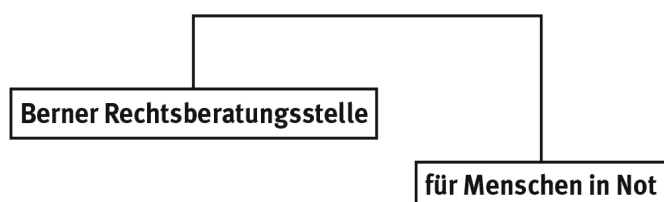
*Laurence Gygi, Redaktion vice-versa*



# Rechtliche Hilfe für Menschen in Not

Die Berner Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not (RBS) berät unentgeltlich und kompetent

Die Berner Rechtsberatungsstelle gibt von Armut betroffenen Menschen aus dem Kanton Bern sowie hier lebenden Asylsuchenden die Möglichkeit, sich unabhängig, kostenlos und kompetent juristisch beraten oder vertreten zu lassen. Dieses Angebot besteht für die Bereiche des Asyl-, Sozialhilfe- und Sozialversicherungsrechts. Zur Zeit gewährleistet die RBS auch den Betrieb der Rechtsberatungsstelle im Testzentrum des Staatssekretariats für Migration in Zürich.



Seit dreissig Jahren ist die Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not tätig für Menschen, die selbst nicht die finanziellen Mittel und – wie im Falle der Asylsuchenden – ebenso wenig die sprachlichen Kompetenzen haben, um sich für die ihnen zustehenden Rechte wehren zu können. Bis 2007 war die RBS nur Ansprechstelle für Asylsuchende, seither ist sie auch im Sozialrecht tätig und verhilft auch hier Menschen zu ihrem Recht. 2009 beschlossen die Landeskirchen und die Hilfswerke HEKS, Caritas und SRK, der RBS die rechtliche Form eines gemeinnützigen Vereins zu geben.

## Beratung für Asylsuchende

Wer von einem negativen Entscheid der Behörden betroffen ist, erhält von den versierten und engagierten Juristinnen und Juristen der RBS eine Chancen- und Vorgehensberatung. Grundlage der Beratungen bilden die geltenden Gesetze und deren korrekte Anwendung im Interesse der Unterstützungsbedürftigen. Insbesondere im Asylbereich werden die Mitarbeitenden der RBS oft mit schweren persönlichen Schicksalen konfrontiert. Die sorgfältige Erläuterung der Rechtslage ist eine bescheidene Hilfe für jene, die vergeblich auf Schutzgewährung in der Schweiz hoffen. Nur bei rechtlich nicht genügend nachvollziehbaren oder eindeutig falschen Entscheiden der Asylbehörden wird ein Rekurs beim Bundesverwaltungsgericht eingereicht. Die begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen der RBS erfordern aber eine strenge Triage. Dazu wurde die Arbeit klar strukturiert und sachliche Entscheidungsgrundlagen geschaffen.

## Pilotversuch im Testzentrum Zürich

Seit 2014 ist die RBS Bern auch verantwortlich für die Rechtsvertretung im beschleunigten Asylverfahren im Testzentrum in Zürich. Dort wird in einem Pilotversuch geprüft, welche Auswirkungen die Begleitung der Asylsuchenden durch eine Rechtsvertretung vom ersten Gespräch an hat. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der RBS können sich so schon vor einem ersten Entscheid für diese einsetzen. Bis jetzt zeigt sich, dass weniger Einsprachen gemacht werden müssen und die Asylsuchenden auch die negativen Urteile besser akzeptieren als im bisherigen Verfahren. Falls notwendig kann jederzeit Beschwerde erhoben werden, weil die Mittel dazu sichergestellt sind.

In der Asylgesetzrevision, über die wir alle im Juni abstimmen, ist diese neue, staatlich finanzierte und damit allen Asylsuchenden zustehende Rechtsvertretung von Anfang an vorgesehen. Gleichzeitig soll die Verfahrensdauer kürzer werden. Die bisherigen Erfahrungen im Testzentrum zeigen, dass dies eine gute Änderung ist.

## Arbeit im Sozialrecht

In der Beratung im Sozialrecht führen die Juristinnen und Juristen der RBS Bern gegen unrechtmässige Entscheide der Sozialdienste immer wieder erfolgreich Beschwerde. Im Einzelfall kann es aber auch zweckdienlich sein, eine vermittelnde Rolle (die Funktion einer Ombudsstelle) zu übernehmen. Im Bereich der Sozialversicherungen beschäftigt sich die RBS vor allem mit umstrittenen Sachverhaltsabklärungen (Gutachten) durch die Behörden der Invalidenversicherung sowie mit problematischen Kürzungen von Ergänzungsleistungen. Die Arbeit der RBS in diesem Gebiet wurde sogar vom Bundesgericht als wichtig und notwendig bezeichnet.

## Begleitung der UMA

Neben der Rechtsberatung hat die RBS Bern auch einen Auftrag vom Migrationsdienst des Kantons Bern zugunsten von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA) im Kanton Bern. Im Asylverfahren übernimmt die RBS deren rechtliche Vertretung. Vertrauenspersonen der RBS unterstützen die UMA bei Fragen oder Problemen im Alltag und klären ab, ob eine Beistandschaft errichtet werden sollte.

Es ist sehr erfreulich, dass immer wieder hochmotivierte und fachlich kompetente Juristinnen und Juristen bereit sind, im RBS-Team die wichtige Beratungsarbeit übernehmen. Sie verdienen unsern Dank!

*Pia Grossholz-Fabrni*

*Synodalrätin der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn*

*Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit und Projekte für Menschen im Kanton Bern, die von Armut betroffen sind, sowie für ein faires Asylverfahren im Kanton Bern.*

*Berner Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not, 3007 Bern, PC 60-333281-4, IBAN-Nummer CH84 0900 0000 6033 3281 4*

## Zu den Bildern von...

### Seite 7, Überwindung von Gewalt

Zum Abschluss ihrer dreijährigen Ausbildung für Leiterschaft zeigten 34 junge Frauen und Männer die Ausstellung «Für Gerechtigkeit und Würde» zur politischen Sensibilisierung in Quibdó, Kolumbien. Mireya Ramírez Márquez, HEKS Kolumbien, präsentierte die Bilder 2011 an der Friedenskonvokation in Kingston.

### Seite 9, ehrenamtliches Engagement für Flüchtlinge

In zahlreichen Kirchengemeinden engagieren sich viele Freiwillige und Mitarbeitende für Menschen, die ihre Heimat verloren haben.

### Seite 10, Bewahrung der Schöpfung

Koreanische Kirchen gestalteten zur Eröffnung der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2013 in Busan eine multimediale Show zur Geschichte der koreanischen Halbinsel.

### Seite 12, solidarisch mit Menschen in Sri Lanka

Der Verein Palmyrah ist ein langjähriges Partnerschaftsprojekt der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der Jaffna Diözese der Church of South India, Sri Lanka, wo Berufsbildung, Vorschul- und Nachhilfeunterricht sowie Traumatherapie angeboten werden ([www.palmyrah.ch](http://www.palmyrah.ch)).



Das OeME-Team (v.l.n.r.):  
Lisa Krebs, Hannes Liechti,  
Heidi von Känel, Heinz  
Bichsel, Susanne  
Schneeberger

## So geht's weiter

### Steter Tropfen höhlt den Stein!

Nachdem 2015 mehrere Veranstaltungen zur Initiative Blue Community stattgefunden haben, stellen wir mit Freude fest, dass die Anzahl an Interessierten für die Selbstverpflichtung zunimmt. Wir erwarten dieses Jahr gleich mehrere neue Blue Communities, die sich mit vielfältigen Aktivitäten für Wasser als Menschenrecht und als öffentliches Gut einsetzen. Das Netzwerk der Blue Communities Schweiz wird damit immer grösser und dynamischer. Es motiviert mich sehr, dass Maude Barlow, Mitinitiantin der Initiative und Trägerin des Alternativen Nobelpreises für ihr Engagement im Bereich Wasser, dieses Schweizer Engagement wahrnimmt und deswegen im Mai für Veranstaltungen zum Thema wieder in die Schweiz kommt.

*Lisa Krebs*

### Weltweite Verantwortung

Gerne setze ich mich weiter dafür ein, dass unsere Kirchen Orte bleiben und immer wieder neu werden, wo Themen wie Gerechtigkeit oder weltweite Verantwortung uns bewegen in Theologie und Handeln. Dazu schaffen wir Räume des Austausches und der Begegnung, sei dies in einem Seminar zu «Hunger und Wut», in direkten Begegnungen mit der Presbyterianischen Kirche Synod of the Nile in Ägypten oder indem wir öffentliche Diskussionen zu TISA initiieren.

*Susanne Schneeberger*

### Lasst uns also nach dem streben, was zum Frieden und zum Aufbau (der Gemeinde) beiträgt. Röm 14,19

Friedensarbeit, durch Dialog, gegenseitiges Verständnis und Toleranz fördern und ermöglichen. Zwei für mich vorbildliche und wichtige Pro-

jekte: die Friedensarbeit von Frau Sumaya Farhat Naser in Palästina und die Arbeit des Ökumenischen Instituts in Bossey mit Studierenden aus aller Welt. «Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn Frieden ist der Weg.» (Mahatma Gandhi).

*Heidi von Känel*

### Unverschämt viel Hoffnung

2015 feierte Mission 21 mit dem Slogan «200 Jahre unverschämt viel Hoffnung» das Jubiläum der Basler Mission. Ich wünsche mir, dass wir diese unverschämte Hoffnung auch in Zukunft nicht verlieren, dass wir uns immer wieder fragen: «Was ist unsere Mission heute?» Und dass wir weiterhin unermüdlichen, konsequenten und radikalen Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung leisten.

*Hannes Liechti*

### Verbunden

Wohlverstandenes Eigeninteresse gilt inzwischen als menschliche Höchstleistung. Zeit einen Matete zu trinken! Der Mate, welcher die Runde macht wie das Abendmahl; Ausdruck der Verbundenheit über Grenzen und Konflikte hinweg, kräftig, mit Holz und Blatt, anregend, bitter, ansteckend; unverkitschtes Zeichen der Gemeinschaft und Treibstoff für Gespräch, Palaver, Mutirão...

Unsere Aufgabe ist mehr denn je, Solidarität, den Einsatz für die Menschenrechte und Dialog als christliche Lebensformen in den Kirchen zu stärken.

Syrien war übrigens bis zum Ausbruch des Krieges eines der Hauptexportländer für argentinischen Matete, auf dass es dies bald wieder sein werde.

*Heinz Bichsel*



## So geht's weiter

### Engagement für Asylsuchende

Neu im Team ist Selina Stucki. Sie hat ihr 40%-Pensum in der Fachstelle Migration am 1. März 2016 angetreten und wird die Kirchgemeinden bei Fragen zu Asyl und bei der Organisation von Freiwilligen beraten. Dringend ist weiterhin die Unterkunftssuche für Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene. Kirchliche Integrationsprojekte, die die offiziellen Programme ergänzen, sollen entwickelt werden. Im neuen Bundeszentrum Zieglerspital wird die ökumenische Seelsorge für Asylsuchende aufgebaut. Ich freue mich auf die neuen Ideen und die Unterstützung durch Selina Stucki, denn im letzten Jahr konnte ich den vielen Anfragen nicht mehr gerecht werden.

*Anne-Marie Saxer-Steinlin*

### Migrationskirchen. Leselust

Im Rahmen des Projektes Leselust findet am 17. Mai 2016 in Burgdorf ein Leseabend statt zum Buch «Kains Opfer» mit dem Schriftsteller Alfred Bodenheimer und der Radiomoderatorin Noëmi Gradwohl. Bis am 31. Mai 2016 können sich Interessierte für die Weiterbildung «Interkulturelle Theologie und Migration» für Leitende und Mitarbeitende in Migrationskirchen anmelden. Der diesjährige Abschlussgottesdienst des laufenden Weiterbildungskurses «Damit wir eins sind in Christus» findet am Sonntag, 19. Juni 2016 um 10.00 Uhr im Berner Münster statt. Alle sind herzlich eingeladen!

*Antonia Köhler-Andereggen*

### Multireligiöses Zusammenleben

Die drei Berner Landeskirchen überarbeiten dieses Jahr ihre Handreichung für christlich-muslimische Trauerfälle. Sie soll christliche Personen unterstützen, die bei einem Trauerfall beruflich oder privat mit Menschen islamischen Glaubens zu tun haben. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit muslimischen Fachpersonen bei der Überarbeitung.

Den Prospekt «10 Sätze zum Zusammenleben in der multireligiösen Gesellschaft» gibt es neu in allen vier Landessprachen und auf Englisch. Er kann bei der Fachstelle Migration kostenlos bestellt werden, zum Beispiel als Anregung zur Diskussion im Kirchgemeinderat, im KUW-Unterricht oder an einem Anlass in der Kirchgemeinde. Bei dessen Planung beraten wir Sie gerne.

*Mathias Tanner*

### Vision Kirche 21

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn entwickeln ihre Vision Kirche 21 – ein Prozess, der im Jahr 2015 begonnen hat. In der ersten Phase sind von Kirchenmitgliedern rund 5000 Fragen gestellt worden. Im Spätsommer 2016 wird sich das erweiterte Kirchenparlament mit diesen Fragen auseinander setzen und Antworten formulieren. Daraus soll die Vision mit Leitgedanken für unsere Kirche gefunden und mit einem grossen Fest am 10. September 2017 gefeiert werden. Damit leistet unsere Kirche auch einen inhaltlichen Beitrag an das weltweit begangene Reformationsjubiläum im Jahre 2017: Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn reformieren sich. Ich glaube, dass einige dieser Antworten bereits jetzt in den Kirchgemeinden, im Engagement vieler Ehrenamtlicher und Mitarbeitender gelebt werden.

*Peter Gerber*



*Das Team Migration (v.l.n.r.): Peter Gerber, Antonia Köhler-Andereggen, Anne-Marie Saxer-Steinlin, Mathias Tanner*

## Arrondissement du Jura

Depuis le mois d'août 2015, j'ai le plaisir d'occuper le poste de Responsable du Service migration à 30% pour l'Arrondissement du Jura. Ayant participé à quelques voyages humanitaires et passé plusieurs mois à



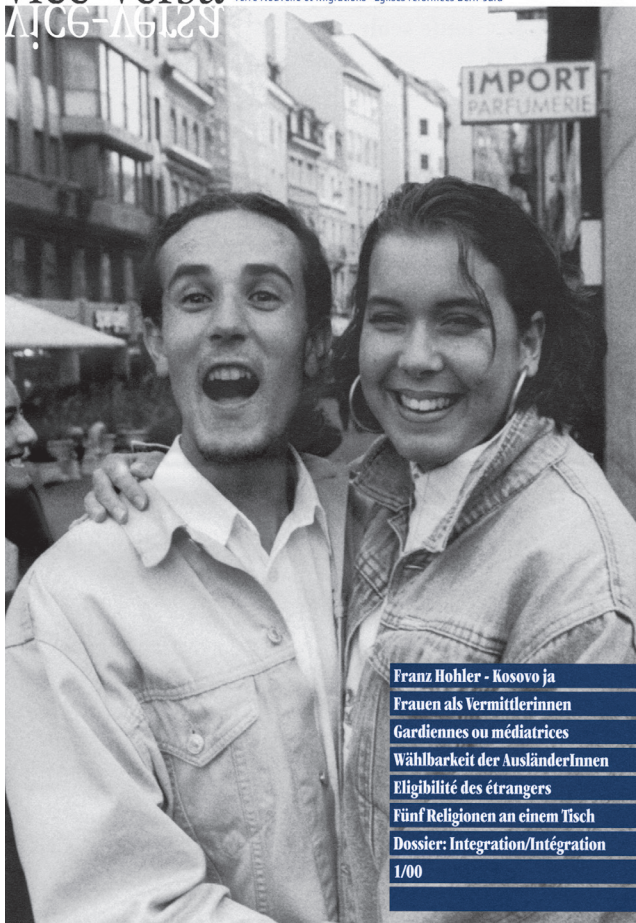
*Séverine Fertig*

l'étranger, ce n'est pas sans me rappeler ces expériences que je retrouve à présent, dans le cadre de mon activité professionnelle, des personnes qui sont également parfois issues de pays que j'ai eu l'occasion de visiter. Animatrice socioculturelle et assistante sociale de formation, j'ai auparavant notamment travaillé durant trois ans dans un service social de commune et pendant huit ans au sein du département Jeunesse des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, appelé connexion3d. A préciser encore que mon bureau actuel se trouve au Centre social protestant de Tramelan qui est mon hébergeur. Mon employeur étant le Conseil du Synode jurassien.

*Séverine Fertig*

*Contact: Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Arrondissement du Jura, Séverine Fertig, Responsable Service migration, c/o CSP, Rue de la Promenade 14, 2720 Tramelan, Tél: 032 486 95 10, Mobile: 079 338 70 53, migration-csj@regenove.ch*

vice-versa  
Mitteilungen der Fachstellen Oekumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit (OeME) und Migration (fAMi) · Reformierte Kirchen Bern-Jura · Communications des Services Terre Nouvelle et Migrations · Eglises réformées Bern-Jura



Franz Hohler - Kosovo ja
Frauen als Vermittlerinnen
Gardiennes ou médiatrices
Wählbarkeit der AusländerInnen
Eligibilité des étrangers
Fünf Religionen an einem Tisch
Dossier: Integration/Intégration
1/00

Bild: Thomas Kneubühler, Basel

Dies war die Titelseite der ersten vice-versa-Nummer im Jahre 2000 (Foto: Thomas Kneubühler). In 17 Jahren sind 43 Ausgaben erschienen. Das vorliegende, ausnahmsweise in Farbe gestaltete Heft bildet den Abschluss von vice-versa.

P.P.  
 CH-3000 Bern 22

## Tatsächlich ein Schlussspunkt Einfach nicht verschwinden!

Liebe Leserinnen und Leser

So wie vice-versa im inhaltvollen Editorial des ersten Hefts 2000 von Albert Rieger fast nicht eingeführt wurde, so verabschieden wir es, ganz ohne Liturgie oder Knalleffekt.

Damit ist vice-versa aber kein bisschen weg, die Inhalte gehen weiter in anderer Form, und ganz sicher zweimal im Jahr im Dossier des «ENSEMBLE» (siehe Anmeldetalon in der Mitte dieses Hefts). Wir werden also einfach nicht verschwinden, nein besser, die Themen werden nicht verschwinden: Oekumene, Mission, internationale Zusammenarbeit, multireligiöses Zusammenleben, Migration, Flucht, Asyl, Integration und Friedensarbeit sind weiter präsent, einfach auf anderen Kanälen.

Trotzdem ist jetzt der Moment des Abschieds von einem Format. Dies ist ohne Dank nicht möglich. Zuerst an Sie, liebe Leserinnen und Leser, die vice-versa mit positiven und kritischen Rückmeldungen unterstützt und als Zeichen der Wertschätzung sogar freiwillige Abo-beiträge einbezahlt haben. Dann ein Dank an diejenigen, welche das Format aus der Taufe gehoben haben, Benz Schär und Albert Rieger. In visionärer Weise haben sie mit dem Heft vice-versa den Veränderungen der Jahrtausendwende ein Sprachrohr gegeben. Dank auch an die Redaktionskommission, welche mit grossem Einsatz dieses Produkt des Bereichs OeME-Migration befeuert hat und in leicht veränderter Form die Arbeit an OeME-Migrations-bezogenen Dossiers im «ENSEMBLE» weiter begleiten wird. Und zum Schluss ein spezieller Dank an Peter Gerber, welcher mit Herzblut, Konstanz und Treue zum Konzept die Produktion des Hefts auch gegen vielfältige Widerstände (wir sind ja als Bereich der Kirche nicht gerade wie ein Medienhaus organisiert) ermöglicht hat.

«Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt. Aber ebenso wichtig ist der umgekehrte Satz: Wer nicht lebt, wehrt sich verkehrt.» (Jürgen Ebach) vice-versa wird auch ohne das gedruckte Heft einfach nicht verschwinden!

Heinz Bichsel, Bereichsleiter OeME-Migration

PS: Neben dem Heft «ENSEMBLE» der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ist auch die Zeitschrift «Neue Wege» eine Möglichkeit, weiter zu lesen. In qualitativ hochwertiger Weise werden darin Themen aus der weltweiten Kirche, gesellschaftlich relevantes Handeln religiöser Akteure und sozialer Bewegungen und kritisches theologisches Denken aufgenommen.

Der «Schlussspunkt» ist eine Kolumne, in der Autorinnen und Autoren pointiert eine Meinung vertreten.

